

ypsilon

Magazin für Männer - Katholische Männerbewegung



www.kmb.or.at



Ausgabe 5 | September 2015

Mein Pilgerweg. Auf den Spuren des Mönchs. **5**

Sommerakademie. Thema „Verantwortlich leben“. **6-8**

EZA. Faire Kaffeekultur. **17**

Zusammen und doch getrennt

Seiten 18/19

welt blick

Bischof Erwin Kräutler.
50 Jahre Wirken in Amazonien. **9**

Foto: Martin Höfler

Inhalt



Foto: Cordero



Foto: Martin Höfler



Foto: SEI SO FREI Linz

Glauben

- 4 Neues Jahresthema.**
Die globale Entwicklung und ihre Konsequenzen für ein Leben im „hic et nunc“.

Sommerakademie

- 6 Weg nach vorne.**
Tipps für ein gutes Leben.
- 8 Traditionsreich.** Auf der Suche nach Antworten auf globale Entwicklungen.

Serie

- 5 Mein Pilgerweg.** Auf den Spuren des Mönchs.

Fairer Kaffee

- 17 EZA.** Genuss mit gutem Gewissen.

Jahr der Orden

- 18 Nähe und Distanz.** Blick hinter die Mauern des Benediktinerstifts Göttweig und des Zisterzienserstifts Rein.

Kolumnen

- 4 Gott bewegt**
6 X an Ypsilon
20 Perspektiven
21 Vorgestellt

Service

- 20 Panorama**
22 Leserbrief
23 Termine
24 Ausblick

weltblick

- 10 Bischof Erwin Kräutler.** 50 Jahre Leben und Wirken in Amazonien.
- 12 Wasserprojekte in Burkina Faso.** Brunnen tragen Hoffnung.
- 14 Kenia.** Das eigene Leben gestalten.
- 16 Interview.** Romero hat das Zeichen der Liebe bis zum Ende gesetzt.

Editorial



Eberhard Siegl.
Chefredakteur
von y

Lieber Leser, liebe Leserin,

„Mögest Du in interessanten Zeiten leben!“ – dieser aus China stammende Wunsch ist eigentlich als Fluch gemeint. Es lässt sich nicht leugnen: Wir leben aufgrund der massiven Flüchtlingsbewegung durch und nach Österreich wahrlich in interessanten Zeiten. Die Betroffenheit ist sehr unterschiedlich. Ein Tiroler kennt die Flüchtlingsströme hauptsächlich aus den Medien und hat eine völlig andere Wahrnehmung wie z. B. der Autor dieser Zeilen, der täglich auf dem Salzburger Hauptbahnhof mitten drin ist im rasanten Geschehen. Für ein „langsameres“ Medium wie Ihr Männermagazin y ist es gar nicht möglich, hier topaktuell zu sein. Wir werden daher in der nächsten Ausgabe zeitlose Aspekte zu diesem Thema bringen. Es sollten jedenfalls rasch gute Lösungen gefunden werden, denn, wie Robert F. Kennedy als

Antwort auf den eingangs zitierten chinesischen Fluch sagte: „Ob wir es wollen oder nicht – wir leben in interessanten Zeiten ...“

Wir haben uns bemüht, auch dieses Heft für Sie interessant zu gestalten: Neben einer Nachlese zur Sommerakademie von Reinhard Kaspar und Luis Cordero beleuchtet Ernest Theußl das neue Jahresthema „Globale Entwicklungen“ aus theologischer Sicht. In unserer Hauptgeschichte von Gastautor Thomas Klamminger werfen wir anlässlich des Jahres der Orden einen Blick hinter Klostermauern. Nicht zuletzt steht im „Weltblick“ Bischof Erwin Kräutler im Mittelpunkt.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß mit unserer Herbstausgabe!

Eberhard Siegl



Foto: Diözese St. Pölten

Hippolytorden in Gold

Leopold Wimmer, Vorsitzender der KMB Österreich, bekam von der Diözese St. Pölten das Ehrenzeichen vom heiligen Hippolyt in Gold. Seit 1990 steht er an der Spitze der KMB der Diözese St. Pölten. Im Vorstand der KMBÖ ist er seit 22 Jahren, vor sieben Jahren übernahm er den Vorsitz. Religiös geprägt wurde Wimmer durch seine Eltern und die KJ: „Mein Glauben gibt mir Sinn, Freude und Tiefgang. In der Gemeinschaft der KMB werde ich darin bestärkt und gebe das auch weiter.“

„Es werden nur ganz wenige übrig bleiben“

Preisdruck. Der Verfall der Milchpreise und die Abhängigkeit von den Förderungen besorgt die heimischen Landwirte. Wir haben einen steirischen Bauern nach seiner Sichtweise dazu gefragt.

Sein Hof liegt auf 580 m Seehöhe, mit herrlichem Blick auf die Stadt Deutschlandsberg und das Laßnitztal. Josef Pölzl (53) vlg. Stöckl besitzt hier einen Biobetrieb mit 25 ha Grünland und 45 ha Wald. In seinem hochmodernen Stall stehen mehr als 100 Rinder, die alle nichts davon ahnen, dass sie für ein köstliches Schnitzel oder einen saftigen Braten bestimmt sind. Ihre Umgebung ist tierfreundlich und sie sind glücklich.

Gut aufgestellter Familienbetrieb

Josef Pölzl hat den Betrieb von seinem Onkel übernommen und ihn mit Zähigkeit und Fleiß zu einem Musterbetrieb ausgebaut. Das Fleisch der Tiere wird in Eigenregie vermarktet und ab Hof verkauft. Es hat alles relativ klein angefangen, aber heute ist Werbung nicht mehr nötig, sagt der stolze Landwirt, denn die Leute kommen von selber aus allen Richtungen, um sein Biofleisch zu kaufen. Er ist mit dem Geschäftsgang sehr zufrieden und strahlt auch spürbar Optimismus aus. Aber er zeigt uns auch die Komponenten auf, die die Voraussetzung für die derzeit gute Lage sind. Er hat einen Familienbetrieb in zwei Generationen, alle sind sie voll einbezogen und ziehen auch tatsächlich mit.

Preisdruck und Förderungen

Pölzl schafft sich eine gute wirtschaftliche Basis, indem er im Sommer über 100 Tage lang eine Alm betreibt, wo er heuer 168 Rinder betreut und zudem eine Almhütte als Senner bewirtschaftet hat. Und schließlich gibt es noch die Förderungen durch die EU – Komponenten, ohne die es nicht ginge. Denn die Fixkosten sind im Vergleich zu den Einkommen an ein Limit gekommen, die Förderungen machen den Landwirt immer abhängiger von Bürokratie und globalen Entwicklungen, der Spielraum wird immer enger. Es werden in Zukunft noch viele aufhören müssen oder gerade im Nebenerwerb überleben können. Deshalb hat er volles Verständnis dafür, dass die Bauern auf die Straße gegangen sind.

Trotzdem möchte er sein positives Denken nicht aufgeben, seinen Jungen den Optimismus für das Bauersein vermitteln, ja er will mit seinen 53 Jahren den Hof an seinen Sohn weitergeben, damit dieser am Ball bleibt. Wünsche an die Agrarpolitik? „Mein größter Wunsch wäre, dass keiner aufhören muss“, sagt einer, der tagtäglich zusammen mit der ganzen Familie im Dauereinsatz steht und weiß, wovon er spricht.



Josef Pölzl



Fotos: www.shutterstock.com/Privat

Liebe Leserin, lieber Leser!



Adolf Stüger.
Vorstandsvorsitzender der KMB Tirol

Neulich war ich wieder einmal bei meinem Stammtisch. Nach Einquartierungen in einer nahegelegenen Kaserne war das Thema – eh klar – „Asylanten“. Unglaublich, welche Fülle von Vorschlägen – was da alles zu machen ist, wer es machen soll oder wer schuld an der Misere ist – diskutiert wurde. Grundtenor: „Es gehört einmal ordentlich aufgeräumt“ oder „macht’s das, aber nicht bei uns“ usw. Auch die Kirche bekommt ihr Fett ab. „Die sollen Leute aufnehmen – die haben genug Platz/Geld“; auf meine zögerliche Frage hin, „was wir Stammtischler eigentlich beitragen“, wurde dann relativ rasch das Thema gewechselt. Ich selbst erröte innerlich ein wenig – ich hätte in meiner Wohnung ein Zimmer frei. Das alles erinnert fatal an die klassische Debatte unter Autofahrern: „Selbstverständlich kann ich Autofahren, das Problem sind die Deppen, die gleichzeitig mit mir unterwegs sind.“

Ministerien, Bundes-, Landes-, Gemeindepolitiker, Fachleute aller Art, hebeln sich derzeit leider gegenseitig aus; z. B. wird verlangt: „Die Zelte müssen weg“, ja und wenn dann die besseren Container kommen, heißt es: „Sorry, keine Bewilligung von der (zuständigen) Baubehörde.“

Liebe Leserin, lieber Leser, hast du ein (Patent-)Rezept? Ich habe keines – leider!

Fragen bleiben: Muss ich umdenken? Will ich helfen? Glaube ich, dass ehrliches miteinander Reden und Tun „etwas bringt“? Glaube ich an das kleine Senfkorn, das, wie Jesus sagt, ein großer Baum wird? Beginnen, entscheiden, reden, tun, letztendlich glauben. Patentrezept ist keines dabei, aber eines ist sicher, ein kleines Senfkorn kann ein großer Baum werden.

PS:

Da fällt mir gerade ein, – was unsere Behörden, Kirchen, Vereine, Private usw. bisher schon getan haben und immer noch tun! Komisch, in den Medien wird davon kaum berichtet, und für den Stammtisch ist dieses Thema sowieso nicht geeignet.

Flucht aus Bedrängnis

Exodus – das zweite Buch der Bibel – erzählt von Elend und Ausbeutung der Israeliten in Ägypten. Gott ist bewegt angesichts des Leides. Gott bewegt sie schließlich – durch Mose und Aaron – zur Flucht aus dem Land der Bedrängnis, mit der Vision der neuen Zukunft: ein Land, wo sie eine Lebensqualität erwartet – im Land, wo Milch und Honig fließen. Gottbewegt gehen sie in die Unsicherheit und vertrauen auf die Verheißung Gottes. Exodus heute: Wie damals ist Gott bewegt vom Elend eines jeden Einzelnen. Flüchtlinge unserer Tage haben wohl auch in ihrer Not mit Gott gerungen, mit Gebet, Klagen, Zweifeln – vielleicht nächtelang.

Ihre Sehnsucht nach Überleben wurde stärker als das heimatliche Vaterland, denn die Bedrohung wurde mächtiger als die Geborgenheit. Sie fliehen aus Bedrängnis und Armut, mit der Hoffnung auf bessere Überlebenschancen – und dabei werden sie und ihre zurückbleibenden Familien von Schleppern ausgebeutet.

Die Flüchtlingstragik und deren Ursachen und vieles mehr verbreiten Trostlosigkeit. Trostlosigkeit höre ich, wenn so mancher sagt: „...gut, dass ich schon so alt bin...“ Das Wegschauen macht die Trostlosigkeit nicht weniger.

Die ungeheure Suchbewegung nach Trost ist im Gang, so wie der Betende im Psalm 119,82 spricht: „Meine Augen sehnen sich nach deiner Verheißung, sie fragen: Wann wirst du mich trösten?“

Trost schenkt jemand, indem er das Leid sieht, Tränen über das Elend mitweint und Raum der Geborgenheit bietet.

Trost braucht ein weinendes Kind, ebenso ein Mensch auf der Flucht. Zwei Fragen lassen mich nicht los: Könnte es nicht sein, dass wir in Flüchtlingen Gott-bewegten Menschen begegnen?

Müsste nicht ich Gott-bewegter Mensch für sie sein, der Tränen über ihr Elend weint und Geborgenheit anbietet?



Andreas M. Jakober. Pfarrer in St. Gilgen mit St. Konrad-Abersee. Geistlicher Assistent der Katholischen Männerbewegung Salzburg und Österreich



Foto: www.shutterstock.com

„Noch nie habe ich etwas Unheiliges und Unreines gegessen.“

Neues Jahresthema. Von nationaler Enge zu globaler Weite. Die KMB hat sich für das kommende Arbeitsjahr vorgenommen, die globale Entwicklung und ihre Konsequenzen für ein Leben im „hic et nunc“ in das Blickfeld zu nehmen. Für viele eine Horrorvision, weil unüberschaubare Kräfte selbstverständlich gewordene Gewohnheiten durchkreuzen und sich der unmittelbaren Einflussnahme zu entziehen drohen.

Entwicklung ist ein Begriff, der auch vor dem Christentum nicht haltmacht. Als Jesus Christus noch als Mensch unter uns lebte, fühlte er sich „zu den Schafen des Hauses Israel“ gesandt und trug auch seinen Jüngern auf, diese Grenzen nicht zu überschreiten. (vgl. Mt 10, 5-6) Es bedurfte einer Vision, dass dies dennoch geschah. Und es war Petrus, den wir heute den ersten Papst nennen, der in Joppe von einer solchen Vision überrascht wurde. In einem großen Tuch, das vom Himmel herabkam, befanden sich allerlei Tiere, die er essen sollte. Entrüstet weist er dieses Ansinnen von sich: Noch nie habe ich etwas Unheiliges und Unreines gegessen. (Apg 10,14) Es ließ ihn aber nicht los, sodass er zunächst ratlos war. Was man einmal gesehen hat, lässt einen nicht mehr los. Es arbeitet sich an einem ab. Nicht weit von Joppe war der römische Centurio Kornelius, Kommandant einer Hundertschaft,

stationiert. Auch er hatte eine Vision. Er sollte sich den Petrus kommen lassen, denn dieser hätte ihm einiges zu sagen. Auch er weiß nicht genau, was da kommen soll, schickt aber dennoch seine Boten aus. Petrus, dem es nicht leicht fällt, das Haus eines Heiden zu betreten, und Kornelius, der erwartungsvoll seine Hausgemeinschaft zusammenschlingelt, setzen schließlich eine weltgeschichtliche Tat: Ihre eigenen Grenzen zurücklassend, setzen sie ihre Schritte in die für damalige Verhältnisse große und weite Welt. Es ist eine Weltreligion daraus geworden. Manchmal bedarf es einer Eingebung von oben, um die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind. Wir müssen unseren Blick weiten, um die eigene Position besser zu verorten. Denn, wer nur London kennt, kennt London nicht! _____

Ernest Theußl. Der Autor ist Religionsprofessor in Pension und Vorsitzender der KMB Steiermark.

Auf den Spuren des Mönchs

Mein Pilgerweg (6). Wiederentdeckt: Ein alter Pilgerweg mit einem sehr berühmten Ziel wurde neu ausgeschildert und lud unseren Autor auf eine Entdeckungsreise ein.

Bereits im 11. Jahrhundert war eine „Kirche des hl. Lambert im Walde“ nahe dem heutigen Muraubekannt. Im Jahre 1157 machte sich der Mönch Magnus von dort auf den Weg, irgendwo eine Niederlassung (Zelle) zu gründen. Geworden ist daraus das bekannteste Wallfahrtszentrum Österreichs, nämlich Mariazell. Zum 850. Jahrgedenken ist der Gründerweg neu markiert worden, und diesem

Weg einmal zu folgen, war mir ein großes Anliegen. Dem Gnadenbild von Mariazell, der „Magna Mater Austriae“, meine Ehre zu erweisen, war Grund genug, dorthin aufzubrechen.

Den Fledermäusen im Weg

Als ausgebildeter Pilgerbegleiter trommelte ich eine kleine, aber feine Truppe zusammen, und so starteten wir unsere Tour mit einer kurzen Andacht und frohen Mutes darauf, welche Erlebnisse diese Pilgertour für uns bereitstellen werde. Unsere erste Nacht verbrachten wir

im Bettenlager des verwaisten Pfarrhofes von Frauenburg, wunderbar gelegen oberhalb von Unzmarkt. Etwas mulmig wurde uns schon auf die Bemerkung der Betreuerin, wir sollten die beiden Fenster geöffnet lassen, damit die Flugroute der Fledermäuse nicht gestört ist. Unsere Damen protestierten, also haben die possierlichen Flugschmetterlinge wohl eine andere Route gewählt.

Wetterkapriolen

Die nächste kürzere Etappe nutzten wir zum Besuch der sehenswerten Silbermine von Oberzeiring, wobei der Führer sich begeistert zeigte über unseren Wissensdurst. Die Bitten an unseren allmächtigen Gott um gutes Pilgerwetter erfüllte er dann leider nur bis zum ersten Anstieg zur Reichensteinerhütte am fünften Tag. Ein urplötzlich aufkommender Sturm peitschte die Hagelkörner waagrecht gegen unsere Gesichter, grelle Blitze zuckten aus schwarzen Wolken, die Donner polterten und verstärkten sich x-fach zwischen den Bergspitzen, als wir völlig durchnässt das Wildfeld (2047 m) erreichten. Selbst für mich, der ich viel in Gottes freier



Foto: privat

Natur unterwegs bin, bedeutete dies eine neue Erfahrung, wie auch meine Mitpilger ehrlich bekannten. Wie winzig, klein und machtlos fühlten wir uns angesichts dieses mächtigen Wütens der Natur. Unser Vertrauen an Gott wurde auf eine harte Probe gestellt, doch irgendwie fühlten wir uns alle wunderbar geborgen – welch ein wunderbares Gefühl. Zwei Tage später erreichten wir glücklich und zufrieden unser Ziel.

Gottvertrauen

Als Pilgerbegleiter bin ich immer bestrebt, eine Botschaft weiterzugeben. Dieses Mal lautete sie: Habt keine Angst und vertraut auf Gott, er hält seine schützende Hand über uns, ja mehr sogar: er hat uns eingeschrieben in seine Hand. Aber seien wir demütig, wenn wir an das Vater-unser-Gebet denken, das wir oft gedankenlos daherpaplappern, wo es heißt: Dein Wille geschehe!

Adolf Lanschützer. 62 Jahre alt, Mariapfarr/Lungau, Pilgerbegleiter



Foto: www.shutterstock.com

Serie

Mit der Reihe „Pilgern“ berichten wir über Erfahrungen von Pilgern und was sie an Veränderung im Alltag bewirken können. Informationen zu Pilgern und Pilgerwegen in Österreich finden Sie unter www.pilgerwege.at und in der „Pilgerstelle“ im Wiener Begegnungszentrum „Quo Vadis“ am Stephansplatz 6.



© Holztrattner/privat

Weihnachten mitten im Sommer?

Weil in der Herberge kein Platz für sie ist.

Weihnachten ist mitten im Winter. Na klar. Da feiern wir ChristInnen, dass der Retter der Welt geboren wurde. Weniger bei „Stille Nacht“, aber vielleicht beim Krippenspiel wird eine Irritation spürbar, weil die Heilige Familie in ihrer Suche nach Unterkunft abgewiesen wurde. Jesus wird deshalb im dreckigen Stall geboren, draußen, am Rand der Gesellschaft. Weil in der Herberge kein Platz für sie ist.

Das ganze Jahr über – und gerade auch jetzt in den Sommermonaten – werden auch wir ChristInnen etwas unsanft erinnert, dass Flüchtlinge eine lebensrettende Herberge suchen. Nur ein paar zehntausend der weltweit 50 Millionen Flüchtlinge wollen und können das schützende Dach Europas erreichen. Doch im reichen Europa schließen wir die Tür, bauen Zäune und Mauern. Wir empfangen jene, die für ihre Sehnsucht nach Leben alles geben, mit Militärschiffen und Polizei – statt mit ÄrztInnen oder PsychologInnen. Wir schicken die Flüchtlinge in Zelte, sperren sie in Gefängnisse, die draußen sind, am Rand der Gesellschaft. Statt sie väterlich aufzunehmen und sie mütterliche Barmherzigkeit spüren zu lassen.

Weil in der Herberge kein Platz ist?

Rücken wir zusammen, machen wir unsere leerstehenden Kasernen, Turnhallen, Pfarrsäle, Wohnungen auf! Nehmen wir Menschen auf, die nichts anderes wollen als leben! Vielleicht findet sich unter ihnen der Retter der Welt. Vielleicht können wir so Weihnachten feiern – mitten im Sommer.

Dr.ⁱⁿ Magdalena M. Holztrattner.
Die Autorin ist
Leiterin der Kath.
Sozialakademie.

Tipps für ein gutes

Weg nach vorne. Der Vizeprovinzial der Steyler Missionare in Österreich, P. Dr. Franz Helm SVD, referierte bei der Sommerakademie 2015 der KMB in St. Pölten über seine sieben Thesen für ein gutes Leben. Reinhard Kaspar und Luis Cordero haben ihn für unser Männermagazin *y* interviewt.

Welche ihrer sieben Thesen wäre am schnellsten für die KMB umsetzbar?

Helm: Das könnte sein: „Was ich verstanden habe, das ich verändern will in meinem Leben, das tue ich auch wirklich!“ – Es geht darum, konkrete Schritte zu setzen, die mir auch möglich sind. Vom Kopf ins Herz in die Hände und in die Füße, damit sich etwas verändert. Dann habe ich ein Fundament, um mich politisch einzubringen und Forderungen zu stellen, weil es authentisch ist. Ich glaube, es ist schon so viel darüber geredet worden, was ansteht und was zu tun ist, aber wichtig ist, sich für den ersten Schritt zu entscheiden.

Wir haben 3 Jahre lang den Schwerpunkt „Entwicklung“: Im ersten Jahr die persönliche Entwicklung, dann die Entwicklung in

Österreich und nun im dritten Jahr die globale Entwicklung.

Helm: Wenn ich nur auf mich schaue, glaube ich nicht, dass man sich nur persönlich entwickeln kann. Die persönliche Entwicklung muss durch die Konfrontation mit dem geschehen, was um mich herum ist. So wie ein Kind nur lernt, indem es von anderen lernt – so lerne ich das selber auch.

Lehren aus der Entwicklungshilfe

Sie haben in Brasilien gelebt – wie sehen Sie die Entwicklungshilfe von Europa oder entwickelten Nationen in Afrika und Lateinamerika?

Helm: Ich glaube, dass der Begriff „Entwicklungshilfe“ überholt ist, für mich passt „Entwicklungszusammenarbeit“ besser. Nicht nur „die“ müssen sich entwickeln, im Sinne eines Nachholens dahin, wo wir sind. Das hat man früher einmal so gedacht. – Wir alle miteinander müssen in eine Richtung gehen, die nachhaltig und verträglich für den Planeten ist. Angesichts der Klimakrise ist es notwendig, dass man für Umweltschäden bezahlt, um sie zu beseitigen. Man muss eine Entwicklung im Energiesektor und Produktionssektor ermöglichen, die modernste Technologien verwendet. Nur so können wir die gleichen Fehler verhindern, die die industrialisierten Nationen gemacht haben.



Foto: Cordero

Pater Franz Helm referierte über seine 7 Thesen für katholische Männer zur Entwicklung und wurde von Reinhard Kaspar und Luis Cordero interviewt.

Demut statt Hochmut

Sie haben das Konzept „Das gute Leben – buen vivir“ formuliert – wie ist das hier in Österreich anwendbar?

Helm: Das Grundlegende vom guten Leben ist für mich der Schritt,

Leben



Foto: Cordero

Die Sommerakademie und alle Workshops waren sehr gut besucht.

dass der Mensch zurücksteigt und sagt „ich bin nicht die Krone, sondern ein Teil dieser Schöpfung“. Es steht für uns wie für alle anderen auf der Welt an, das zu begreifen. Ich muss achtsam und in Verantwortung für meine Mitmenschen und für Mitgeschöpfe leben. Es geht darum, in einem Entwicklungsprozess zu sein, wo man sich als Teil dieses Ökosystems entwickelt, in dem wir verantwortlich unsere Rolle in der Erhaltung und Schaffung des Lebens ausüben.

Sie sagen, dass dieses patriarchalische System veraltet ist.

Was heißt das für uns Männer?

Helm: Ich habe versucht, mit den Archetypen darauf hinzuweisen, vor allem mit dem König und dem Krieger. Das Entscheidende ist, dass es vom Herrschen und Ausbeuten hin zu einem Sorgetragen für das Leben kommt. Das lernt man nur in kleinen Schritten. Ein ganz schwieriges Problem, das wir haben, ist die Aggression. Diese destruktive Energie entlädt sich in eine total falsche Richtung – bis hin zum Jihadismus. Eigentlich ist das Lebensenergie – die Energie gehört in den Erhalt, in die Sorge für das Leben. Wenn Männer dies begreifen und sich auch partner-

schaftlich mit den Frauen in diesen Dienst des Lebens stellen, dann geht es in die richtige Richtung.

Projekte statt Langzeitbindung

Wir hören oft von unseren Männern: „Die Jugend kann man nicht motivieren, auch nicht für kirchliche Aktivitäten.“ – Kann man Jugendliche für Entwicklungszusammenarbeit gewinnen?

Helm: „DIE“ Jugend wird man generell nie erreichen, sondern ich muss immer schauen, wer diese Jugendlichen sind. Ich glaube, dass sich Jugendliche heute nicht gern in einem Langzeitprojekt fix binden, aber wenn man etwas Konkretes anbietet unter dem Motto „da könnt ihr etwas miteinander auf die Füße stellen, wo etwas Cooles rauskommt“. Sehr beeindruckt bin ich immer wieder von den Jugendlichen, die beim Programm „Missionar/Missionarin auf Zeit“ mitmachen. Die arbeiten, leben und beten wirklich für ein Jahr mit und sind dann von diesen Erfahrungen geprägt.

Globalisierung – ist das für Sie etwas Positives oder Negatives? Wie kann man sie für positive Aspekte nutzen?

Helm: Für mich ist die neoliberale Wirtschaft und Globalisierung der Finanzmärkte, wie wir sie jetzt haben, etwas sehr Negatives. Auch die Globalisierung im Medienbereich, wo weltweit eine Einheits-Unterhaltungskultur verbreitet wird, halte ich für schlecht. Aber ich glaube, dass wir jetzt viele globale Probleme vor uns haben, darunter den Klimawandel und die sozialen Ausgrenzungen, die nur global gelöst werden können. Da braucht es – als altes Schlagwort – die „Globalisierung der Solidarität“, es braucht die Schaffung internationaler Institutionen, die über größere Räume hinweg, über Staatsgrenzen und Wirtschaftsblöcke hinweg, die gemeinsame Zukunft auf dem Planeten Erde ermöglichen. Diese Globalisierung brauchen wir unbedingt!

Leserservice

Das Referat mit den sieben Thesen von P. Helm SVD sind auf unserer KMBÖ-Homepage (www.kmb.or.at/sommerakademie) zu finden.

Auf Wunsch sendet Ihnen Ihr KMB-Referent die Thesen gerne auch per Post zu (Kontakt Daten siehe Serviceteil auf S. 23).

Auf der Suche nach Antworten auf globale Entwicklungen

Traditionsreich. Vom 22. bis 25. Juli 2015 fand die mittlerweile 29. KMBÖ-Sommerakademie in St. Pölten statt. Dabei standen Vorträge und Workshops zum Zweijahresthema „Verantwortlich leben – unsere Antworten auf globale Entwicklungen“ im Mittelpunkt.

Die Eröffnungsrede von P. Dr. Franz Helm SVD trug den Titel „Der einzelne Mann und die globale Entwicklung“. Der Missionstheologe präsentierte darin seine sieben Thesen für katholische Männer zum weltweiten Einsatz für das gute Leben. „Sagen wir es unerschrocken: Wir wollen eine wirkliche Veränderung. Durchbrechen wir die patriarchalen Strukturen der Unterwerfung und Ausbeutung. Gott selbst befreit aus überkommenen Strukturen und Systemen“, fasst Helm den Grundtenor seiner Rede zusammen. Tags darauf referierte unter anderem Dr. Franz Hehenberger, Geschäftsführer von SEI SO FREI der Diözese Linz, über „Entwicklungen

in Afrika“. Für Hehenberger sind die Gründe, warum die Länder Afrikas noch unterentwickelt sind, Korruption, Gier und unlimitedes Machtstreben. Ein Lösungsansatz seien die Projekte von SEI SO FREI, die gemeinsam mit einheimischen Organisationen langfristig geplant würden. Hehenberger präsentierte nachhaltige Projekte in der Landwirtschaft, die seit mehr als 10 Jahren mit Projektpartnerin und Romero-Preisträgerin Saria Amillen Anderson in Tansania durchgeführt werden.

Am nächsten Tag stand ein anderer Kontinent im Mittelpunkt: „Entwicklungen in Lateinamerika“ war das Thema am Freitag mit den Referenten Mag. Wolfgang K. Heindl, Projektreferent von SEI SO FREI der Diözese Salzburg, sowie Elisabeth Moder und Diego Santos von Horizont3000, dem Zusammenschluss aller kirchlichen Entwicklungshilfe-Organisationen in Österreich. Für die drei Referenten war es klar, dass nur nachhaltige Modelle wie das „Faire Handeln“ eine Zukunft in der Entwicklungszusammenarbeit haben. Damit wird den Produzenten ein höheres und verlässlicheres Einkommen als im herkömmlichen Handel ermöglicht. Die Katholische Män-

nerbewegung ist übrigens zu 60 Prozent Gesellschafter der EZA Fairer Handels GmbH, dem größten Importeur Fairen Handels in Österreich.

Am Schlußtag kam unter anderem Dr. Stefan Scholz, Abteilungsleiter für Schwerpunktländer der Entwicklungszusammenarbeit im Außenministerium, zu Wort. Er sprach über „Die Rolle Österreichs in der globalen Entwicklungszusammenarbeit“. Dabei hob er drei Schwerpunkte hervor: die gemeinsame Planung von Pilotprojekten, der Aufbau eines strategischen Resultat-Management-Kreislaufes und die Mitwirkung an Entwicklungshilfeprojekten der EU.

Der Abschluss der Sommerakademie war ein bewegender Gottesdienst mit Altbischof Mag. Christian Werner, der zum Thema Entwicklungen betonte: „Die Liebe Gottes kennt keine Grenzen und Ausgrenzung. Die Katholische Männerbewegung soll eine Gemeinschaft sein, eine Gemeinschaft, stark verbunden mit Christus.“ DI Dr. Leopold Wimmer und Diakon Dr. Paul Röttig dankten Altbischof Werner für die langjährige Zusammenarbeit.

Luis Cordero. Der Autor ist Pressereferent der KMBÖ.

Die drei Afrika-Experten der Sommerakademie: Dr. Franz Hehenberger, Geschäftsführer von SEI SO FREI der Diözese Linz (M.), Dr. Esperance-Francois Bulayumi, Bildungsreferent vom Afro-Asiatischen Institut Wien (I.) und Dr. Mag. Emekekaroha (r.)



Foto: Cordero



Foto: Scholz

Besuch in Herzogenburg bei Propst Fürnsinn mit der Arbeitsgruppe Kultur und Freizeit.



Abschied vom Altbischof Mag. Christian Werner (r.) Diakon Dr. Paul Röttig (l.), DI Dr. Leopold Wimmer (M.)

Foto: Cordero

Herberge der Nächstenliebe



Wolfgang K. Heindl.
SEI SO FREI Salzburg

Der kleine Isaac versucht seine ersten Schritte mit seiner Laufschiene. Der Gang des Innenhofes im Haus für Mutter und Kind in Altamira ist heute sein Spielplatz. Auf den Bänken im Gang hat es sich eine Gruppe junger schwangerer Frauen gemütlich gemacht. Im Innenhof, wo eine leichte Brise weht, ist die feucht-schwüle Hitze Amazoniens leichter zu ertragen. Die wachsamen Blicke der Schwangeren begleiten den Einjährigen bei seinen ersten Gehversuchen. Isaacs Mutter Deoriane sitzt bei ihnen. Sie ist erschöpft. Gemeinsam mit ihrem Sohn hat sie eine zwölfstündige Flussfahrt am Xingu hinter sich. Der kleine Isaac ist krank und muss dringend zum Arzt, erzählt sie mir ernst mit leiser Stimme. Deoriane kennt das Haus für Mutter und Kind gut. Mit 17 war sie das erste Mal schwanger. Heute hat die 24-Jährige drei Kinder. Zur Geburt war sie jedes Mal hier.

Bischof Erwin Kräutler, den ich beim Besuch im Haus für Mutter und Kind begleite, begrüßt die Schwangeren mit brasilianischer Herzlichkeit – Umarmungen und strahlendes Lachen inbegriffen. „Im Busch ist jede Schwangerschaft ein Risiko. In unserem Haus für Mutter und Kind konnten schon tausende Frauen und Kinder gerettet werden“, bringt er den Grund dieser von SEI SO FREI unterstützten Einrichtung auf den Punkt. Gemeinsam mit Sr. Serafina Cinque hat er diese Herberge für arme Frauen aus den weit abgelegenen Dörfern gegründet. Sr. Serafina wird bis heute, Jahre nach ihrem Tod, von den Menschen am Xingu verehrt. Sie nennen sie den „Engel der Transamazônica“. Ihr Engagement würdigt auch der Vatikan: Das Seligsprechungsverfahren läuft. Mit einer Spende unterstützen sie Bischof Erwin Kräutler und die Mütter und Kinder in dieser Herberge der Nächstenliebe.

Wolfgang K. Heindl



Die entwicklungspolitische Aktion
der Katholischen Männerbewegung



Foto: Wolfgang Heindl - SEI SO FREI

Hilfe für Mutter und Kind in Amazonien

Ein neues Gesicht bei SEI SO FREI!

Seit März 2015 ist Mag. Birgit Schweinberger für den Bereich Fundraising verantwortlich. Zu ihren Hauptaufgaben zählen die Koordination und Aufbereitung der Mailings, die Organisation der Materialien für die Adventsammlung sowie die Mitarbeit bei der Planung und Umsetzung der Romero-Preisverleihungen. Frau Mag. Schweinberger studierte Publizistik und Völkerkunde in Wien und war zuvor als Journalistin sowie Projektmanagerin in der PR-Abteilung eines Unternehmens tätig. Die Mutter einer 8-jährigen Tochter sagt über ihre neue Herausforderung: „SEI SO FREI leistet seit Jahrzehnten professionell und nachhaltig umgesetzte Entwicklungszusammenarbeit. Daher freut es mich sehr, Teil dieses engagierten Teams zu sein und mit meiner Arbeit die Vision einer gerechten Welt zu unterstützen.“



Foto: SEI SO FREI

Mag. Birgit Schweinberger.
SEI SO FREI!
Fundraising



Foto: Prelazia do Xingu

Bischof Erwin Kräutler: 50 Jahre Leben und Wirken in Amazonien

Rückblick mit Ausblick. Sie nennen ihn „Öko-Flüsterer des Papstes“, „Amazonasbischof“ oder „Vertreter der Indios“: Der SEI SO FREI-Projektpartner hat im Sommer sein goldenes Priesterjubiläum und zugleich seinen 76. Geburtstag gefeiert.

Noch im Jahr seiner Priesterweihe ging der gebürtige Vorarlberger ins brasilianische Amazonasgebiet an den Xingu. Seither setzt er sich für die Menschen und ihre Mitwelt ein – ab 1981 dann auch als Bischof der größten Diözese Brasiliens. Er geht an die Ränder, wie es Franziskus meint, lernt die Sprache der Kayapó-Indios und kämpft als Präsident des Rates der Bischofskonferenz für die indigenen Völker um den Erhalt ihres Lebensraums und ihrer Kultur. Von Moiangri, der Frau eines Kayapó-Kaziken, erhält er als Zeichen tiefer Verbundenheit den indigenen Namen Bep Pôiti. Dieses Engagement stößt auf Wider-

stand. Der Bischof „behindere den Fortschritt“ und „beschütze jene, die nichts wert sind“, ist zu hören. Schon bald taucht sein Name auf Todeslisten auf. 1983, zu Zeiten der Militärdiktatur, wird er von der Polizei festgenommen. Er versuchte zwischen protestierenden Landarbeitern und der Militärpolizei zu vermitteln. Als die Menschen „lasst ihn los, er ist unser Bischof“ riefen, war es für ihn wie eine zweite Bischofsweihe. Einige Jahre später hat Brasilien den Weg zur Demokratie gefunden. Bischof Kräutler kämpft um die Verankerung der Rechte der Indios in der neuen Verfassung. Dies gelang zwar,

kostete aber einem Mitbruder das Leben: Bei einem als Autounfall getarnten Attentat wird Bischof Kräutler 1987 schwer verletzt. Sein Mitfahrer, Pater Salvatore, erliegt seinen Verletzungen. Das konsequente Engagement des Bischofs findet zunehmend internationale Beachtung. Der Romero-Preis ist 1988 die erste einer ganzen Reihe von Auszeichnungen. 2010 erhält Erwin Kräutler mit dem „alternativen Nobelpreis“ eine der weltweit bedeutsamsten Ehrungen überhaupt. Doch auch die Drohungen gehen weiter. 2005 wird die Ordensschwester und Umweltaktivistin Dorothy Stang ermordet. Zugleich kämpft er gegen die



Foto: Prelazia do Xingu



Foto: Prelazia do Xingu

Foto links: Die Kayapó-Frau Moiangri klopft Bischof Kräutler mehrmals auf die Brust und sagt i kra, mein Sohn. Sie gibt ihm den Namen Bep Pôiti.

Fotos oben: 1. Juni 1983: Bischof Erwin Kräutler wird von Polizeieinheiten an der Transamazônica verprügelt und festgenommen. Er hatte zwischen protestierenden Landarbeitern, die seit Monaten auf ihren Lohn warteten, und der Polizei zu vermitteln versucht.
Foto unten: Den Kindern eine lebenswerte Welt hinterlassen: Bischof Kräutler mit Schüler/innen in Altamira.



Foto: Wolfgang Heindl, SEI SO FREI

Errichtung von „Belo Monte“, dem weltweit drittgrößten Wasserkraftwerk, direkt vor seiner „Haustüre“ am Xingu. Er kommt erneut ins Visier der Pistoleiros und ihrer Hintermänner. Seit 2006 steht er deshalb rund um die Uhr unter Personenschutz. Franziskus lädt Bischof Kräutler im April letzten Jahres zu einer persönlichen Audienz ein. Dabei informiert er den Papst ausführlich über die bedrängte Situation der indigenen Völker und ihrer Mitwelt. Franziskus bittet ihn daraufhin, die Anliegen der Indios und des amazonischen Regenwaldes für die Enzyklika Laudato Si zur Verfügung zu stellen. Die Diözese Xingu wird in nächster Zukunft einen Nachfolger für ihren „Indio-

Bischof“ erhalten – vielleicht werden es sogar drei, denn Bischof Kräutler hat Pläne zur Dreiteilung seiner Diözese ausgearbeitet. Ein Ruhestellen seines Engagements für Amazonien ist damit aber nicht verbunden: „So lange mir Gott den Atem schenkt, werde ich mich einsetzen“, meint der kämpferische Bischof lächelnd.

Ruth Lummerstorfer

Tipp: Buchen Sie den Vortrag „Ein Leben für Amazonien“ über Bischof Erwin Kräutler von Wolfgang K. Heindl: Kontaktaufnahme & weitere Infos: seisofrei@ka.kirchen.net



Zahlen und Fakten Brasilien

Nach Fläche, Bevölkerung und Wirtschaftskraft ist Brasilien das größte Land Südamerikas.

Die Einkommensunterschiede in Brasilien sind riesig, der offizielle Mindestlohn beträgt 420 Brasilianischen Reals (140 Euro).

Der Erhalt der Amazonaswälder, die etwa 60 Prozent der Gesamtfläche Brasiliens bedecken, ist für das Weltklima von entscheidender Bedeutung. Waldflächen werden zum Teil illegal für neues Ackerland abgeholzt. Indios und das weltweite Ökosystem leiden darunter. Bischof Erwin Kräutler setzt sich für sie ein. Seine Arbeit konzentriert sich darauf, Naturschutzgebiete und Flächen zum Schutz der indigenen Bevölkerung auszuweisen, Menschenrechte zu bewahren und Gesundheitsprojekte zu ermöglichen. 1981 wurde er zum Bischof der flächenmäßig größten brasilianischen Diözese Xingu ernannt, die mit rund 368.086 km² um 10.000 km² größer ist als Deutschland. In seiner Diözese leben über 500.000 Einwohner, 8.000 davon sind Indios. Als Vorsitzender des Rates der brasilianischen Bischofskonferenz für die indigenen Völker (CIMI) engagiert er sich noch entschiedener für die Rechte der Indios. Für seinen Einsatz wurde er mit vielen Preisen ausgezeichnet, u. a. mit dem Right Livelihood Award (Alternativer Nobelpreis) 2010 und dem Romero-Preis 1988.





Burkina Faso Brunnen tragen Hoffnung

Seit 2002 unterstützt SEI SO FREI Wasserprojekte im Osten von Burkina Faso. März und April sind die heißesten Monate in der Region Diapaga, 460 km östlich der Hauptstadt Ouagadougou. Zwischen 35 und 40 Grad zeigt das Thermometer in diesen Monaten. Ein Ort ohne Zukunft war dieses Gebiet vor 15 Jahren. Es gab kein Wasser, und die Bildungsmöglichkeiten waren minimal. „Mit der Hilfe von den Spenderinnen und Spendern aus Österreich haben wir in dieser verlassenen Region Brunnen bauen können. Ganze Dörfer profitieren von diesen Oasen mitten in der Wüste, die Familien können Gemüse oder Obst anbauen“, so Mag. Markus Fröhlich, Projektreferent der Diözese Feldkirch.

Trockenheit und Hitze prägen den Osten Burkina Fasos. Hier, in der Region um Diapaga, der Hauptstadt der Provinz Tapoa, engagiert sich SEI SO FREI in Kooperation mit der burkinischen Organisation TIN SEDI. Die Wirtschaft in der Region besteht hauptsächlich aus landwirtschaftlichem Anbau - der seinerseits stark beeinträchtigt ist von der anhaltenden Trockenheit. Zur Beschaffung von Wasser müssen die Familien weite Strecken zurücklegen, um eine Wasserstelle zu finden. Um einer völligen Verarmung des Bodens entgegenzuwirken, hat SEI SO FREI ein Projekt zur Zurückgewinnung des unfruchtbar gewordenen Bodens begonnen. Mehr als 45 Brunnen wurden in den letzten dreizehn Jahren in der Region schon gebaut, mehr als 35.000 Menschen profitieren davon. Viele Familien, Pfarren und Privatpersonen aus Österreich haben einen kompletten Brunnen gespendet. Im Namen der Familien in Burkina Faso sagen wir herzlichen Dank!

Welt-Klimawandel

Wasserknappheit und Ernteausfälle in Teilen Österreichs. Der Stromverbrauch stieg im Sommer auf 90 Prozent des Verbrauchs vom letzten Winter. Extreme Wassertemperaturen führen zu besonders heftigen Unwettern. Die Hagelversicherung in Österreich berechnet den Dürreschaden heuer auf mehr als 100 Millionen und den Hagelschaden auf mehr als 30 Millionen Euro. Der Pegelstand der Elbe fiel auf ein Rekordtief, die Schifffahrt musste eingestellt werden. Die hohe Wassertemperatur der Weser, aus der das Atomkraftwerk Grohnde sein Kühlwasser bezieht, führte im Juli beinahe zur Notabschaltung des AKWs.

90 Prozent der Gletscher werden in diesem Jahrhundert verschwinden. Der Meeresspiegel steigt alleine aufgrund des Eisverlustes der weltweiten Gletscher um einen Millimeter pro Jahr. In Tuvalu sind es 19 Zentimeter in den letzten 20 Jahren. Der höchste Punkt dieser polynesischen Inselgruppe liegt gerade mal 4 Meter über dem Meer.

Im Dezember findet in Paris die UNO-Klimakonferenz statt. Wahrscheinlich eine der letzten Chancen, die kommenden Klimakatastrophen einzudämmen. Papst Franziskus hat nicht zufällig seine Umweltenzyklika deshalb heuer veröffentlicht. Barack Obama, Präsident eines der großen Bremserländer beim globalen Klimaschutz, warnt plötzlich vor versunkenen Ländern, Lebensmittelknappheit und Flüchtlingsströmen. Österreich ist den umgekehrten Weg gegangen. Vom Klimavorreiter zum Verhinderer. Höchste Zeit, das wieder zu ändern. Erinnern wir die Bundesregierung an ihre Verantwortung für „unser gemeinsames Haus“. Bei jeder Gelegenheit. Für die Zukunft unserer Kinder. Übrigens: In der Zeit, in der sie diese Kolumne gelesen haben, wurde eine Fläche von 16 Fußballfeldern in Amazonien gerodet. Im Regenwald, der 20 Prozent des Sauerstoffs unseres Planeten erzeugt.



Foto: SSF Heindl

Wolfgang K. Heindl.
SEI SO FREI
Salzburg

Das eigene Leben gestalten

Kenia. Im Westen, am Fuße des Mount Elgon, baut SEI SO FREI ein Stück Zukunft. Die Partnerorganisation DECESE (Development Education Services for Community Empowerment – übersetzt: „Entwicklungs- und Bildungsservice für die Aktivierung und Unterstützung von Kommunen“) kämpft gegen Armut und Unterdrückung. Die neue Veranstaltungshalle bietet Platz für landwirtschaftliche Schulungen und Menschenrechtskurse.

Sophie E. Kibuywa findet klare Worte: „Armut ist ein Verbrechen. Ihr dürft sie nicht in eure Häuser hineinlassen.“ Die Kleinbäuerinnen und -bauern lauschen der Direktorin von DECESE angespannt. „Es gibt zwölf Stunden Tageslicht. Bebaut eure Felder so, wie es euch die Betreuer und Betreuerinnen gezeigt haben. Fragt euch am Ende des Tages, was haben meine Frau und ich in diesen Stunden gemacht?“ Kibuywa motiviert mit ihrem Team die kleinen Landwirte und Landwirtinnen und prangert Gewalt und Alkohol an. „Auch ein Mann kann Geschirr abwaschen und eine Kuh melken.“ In noch zu vielen Dörfern herrschen nämlich traditionelle Rollenbilder vor: Die Männer schaffen an und die Frauen und

Kinder arbeiten auf dem Feld. „Die Armut kommt von dieser Unterdrückung“, bringt es die Romero-Preisträgerin von 1997 auf den Punkt.

Gemeinsam mit dem Land Tirol hat SEI SO FREI nun eine Veranstaltungshalle für die Fortbildungen gebaut. Über die landwirtschaftlichen Kurse gelingt der Zugang zu den Dorfgemeinschaften, zu Männern wie Frauen. In der konkreten Arbeit mit den Bauerngruppen geht es dann auch um andere Themen wie die Stärkung der Frauen, Menschenrechte oder HIV und Aids. Die Teilnehmenden werden gestärkt, sich nicht schicksalhaft Ungerechtigkeiten hinzugeben, sondern ihr eigenes Leben in die Hand zu nehmen.

Wolfgang K. Heindl



Foto: SEI SO FREI Salzburg

Bei der Eröffnung der Veranstaltungshalle in Kenia waren dabei (von links nach rechts): Dr. Fritz Staudigl, Abteilungsvorstand Außenbeziehungen des Landes Tirol, Mag. Franz X. Hainzl, SEI SO FREI Tirol, Sophie Elizabeth Kibuywa, Direktorin von DECESE, Mag. Wolfgang K. Heindl, SEI SO FREI Salzburg

Romero hat das Zeichen der Liebe bis zum Ende gesetzt

Nachgefragt. Bischof Erwin Kräutler war Anfang Juli zu Besuch in Österreich. Der engagierte Bischof feierte am 3. Juli sein 50-jähriges Priesterjubiläum und gleichzeitig 50 Jahre arbeiten, wirken, leben in Brasilien. Für sein Lebenswerk wurde ihm das Ehrenzeichen des Landes Salzburg verliehen. Der Romero-Preisträger wurde zu den Themen Seligsprechung Romero und der neuen Papst-Enzyklika vom Weltblick befragt.

Was bedeutet die Seligsprechung von Erzbischof Romero für Lateinamerika bzw. für Ihre Arbeit in Brasilien?

Bischof Kräutler: Die Seligsprechung war längst fällig, weil Bischof Romero sein Leben für seine Mitchristinnen und -christen dahingegeben hat. Er hat sich von Anfang an für diese Menschen eingesetzt, es war kein politischer Mord. Er starb aufgrund seines Glaubens an eine andere Welt im Sinne des Evangeliums. Er hat gesagt: eine Diktatur ist eine Menschenrechtsverletzung in höchstem Grad, weil die Menschen in ihrem Umfeld nicht respektiert werden.

Seit 35 Jahren gibt es den Romero-Preis. – Ist es gerechtfertigt, im Namen von Romero diesen Preis zu vergeben?

Ja, das ist sehr berechtigt! Romero ist ein Beispiel für uns, er hat das beste Beispiel im Geiste Jesus gegeben. Er hat das Johannes-evangelium als Vorbild genommen und das eigene Leben für seine Freunde geopfert. In einer

seiner letzten Predigten sagte er zu den Soldaten und Guerilleros „ihr sollt eure Brüder, die Campesinos, nicht töten“. Romeros Einsatz ging bis zum Äußersten, wie es im Johannesevangelium steht. Er hat das Zeichen der Liebe bis zum Ende gesetzt, bis zu den letzten Konsequenzen. Und das ist ein Beispiel als Märtyrer für uns alle.

Der Romero-Preis war die erste internationale Auszeichnung, die Sie bekommen haben. Wie viel Impuls hat Ihnen dieser Preis gegeben?

Ich kann mich sehr gut an Bischof Romeros Tod im Jahr 1980 erinnern. Ich habe ihn nicht persönlich gekannt, aber seinen Einsatz und sein Opfer war in ganz Lateinamerika bekannt. Wir waren bestürzt, als wir die Nachricht seines Todes erhielten. Es ist für mich eine Ehre, einen Preis mit dem Namen des Märtyrers von El Salvador zu bekommen. – Noch dazu 1988 in meiner Heimat! Es war eine große Freude und eine Verpflichtung, mich im Sinne von Bischof Romero für die Menschenrechte einzusetzen. Wir ha-



Foto: Wolfgang K. Heindl, SEI SO FREI Salzburg

ben ihn in Brasilien schon in den 80er-Jahren als Heiligen verehrt.

Viele Vorschläge von Ihnen sind in der neuen Papst-Enzyklika „Laudato Si“ zu lesen...

Nicht viele, aber einige. Ich war beim Papst Franziskus im April 2014, und damals hat er mir schon gesagt, dass er daran arbeite, eine Enzyklika zum Thema „Ökologie“ zu verfassen. Hauptthema sei eine „Ecologia Humana“ – eine „menschliche Ökologie“. Ich sagte ihm, dass in einer Enzyklika zu diesem Thema die Problematik in Amazonien und der indigenen Völker nicht fehlen dürfen. Ich sehe es in verschiedenen Absätzen genau so beschrieben, wie ich es ihm zum Wohl von Amazonien und der indigenen Völker vorgeschlagen habe.

Interview: Luis Cordero

SEI SO FREI feiert das Lebenswerk und die Seligsprechung von Erzbischof Oscar Romero

Fiesta Romero

Freitag, 20. November 2015, 19.00 Uhr
Haus der Industrie, Großer Festsaal,
1. Stock, Schwarzenbergplatz 4, 1030 Wien
Eintrittspreis: 20 Euro (inkl. Buffet)

Anmeldung (bis 5. November möglich) und Informationen zu Bezahlung:
Mag. Birgit Schweinberger (Tel: 0676/8742-4022, E-Mail: seisofrei@kmb.or.at)
Programm und weitere Informationen: www.seisofrei.at/romero



Warum?

Der Strom der Flüchtenden und Asylsuchenden nach Europa ist beherrschendes Thema in der zweiten Hälfte des Jahres 2015. Dabei wird oft Unterstützung und Entwicklungshilfe für die Herkunftsländer vorgeschlagen. Damit soll verhindert werden, dass so viele Menschen aus ihrer Heimat fliehen müssen.

Können Entwicklungsprojekte einen solchen Beitrag leisten? Wieso haben mehr als 60 Jahre Entwicklungshilfe und Millionen von Projekten es nicht geschafft, die wesentlichen sozialen Weltprobleme zu lösen?

Der größte Teil aller Projekte umfasst im Blick auf die Gesamtherausforderungen einen derart winzigen Bereich, dass ein größerer Impuls über die unmittelbare Zielgruppe hinaus nicht zu erwarten ist. Sollen Projekte über einen lokal und inhaltlich begrenzten Bereich hinaus Wirkung zeigen, braucht es bei der Konzeption ein entscheidendes „Mehr“.

Bei der Planung muss gefragt werden: „Wie und in welcher Form

trägt das Projekt zu einer nachhaltigen gesellschaftlichen Veränderung bei? Was wird getan, um nicht nur die Auswirkungen einer Mangelsituation abzufedern, sondern um gegen die dahinter liegenden Ursachen anzugehen?“ Die wichtigste Frage in der Projektarbeit ist das „Warum?“. Warum müssen Menschen aus ihrer Heimat fliehen? Warum gibt es so viele Waisenkinder? Warum müssen so viele Mütter bei Schwangerschaft und Geburt sterben, warum haben immer noch mehr als 800 Millionen Menschen nicht genug zu essen? Es geht um strukturelle politische, soziale, wirtschaftliche Fragen.

Es sollten die Ursachen des Übels bekämpft und nicht nur immer wieder die durch das Übel verursachten Wunden verpflegt werden. Für Veränderung braucht es zuallererst Visionen und dann einen langen Atem bei der Verfolgung des Zieles. Der Treibstoff für solche Projekte ist die Vision von einer besseren und gerechteren Welt.



Mag. Franz Hainzl.
Referent für
Projektarbeit
KMB/SEI SO FREI
Tirol



Ihre Ansprechpersonen in den Diözesen

Diözese Feldkirch

Mag. Markus Fröhlich
bsin@kath-kirche-vorarlberg.at
IBAN: AT23 2060 4000 0003 5600
BIC: SPFKAT28XXX

Diözese Graz-Seckau

Mag. Thomas Klamminger
thomas.klamminger@graz-seckau.at
IBAN: AT65 2081 5000 0095 4222
BIC: STSPAT2GXXX

Diözese Innsbruck

Adolf Stüger
astueger@aon.at
IBAN: AT10 3500 0000 0001 4100
BIC: RVSAAT2S

Diözese Linz

Dr. Franz Hehenberger
Mag. Christina Lindorfer
seisofrei@dioezese-linz.at
IBAN: AT30 5400 0000 0069 1733
BIC: OBLAAT2L

Erzdiözese Salzburg

Mag. Wolfgang Heindl
seisofrei@ka.kirchen.net
IBAN: AT10 3500 0000 0001 4100
BIC: RVSAAT2S

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
m.scholz@kirche.at
IBAN: AT30 5400 0000 0069 1733
BIC: OBLAAT2L

Erzdiözese Wien

Mag. Manuela Braun
m.braun@edw.or.at
IBAN: AT93 1919 0000 0025 1900
BIC: BSSWATWW

Spenden auf die Konten von SEI SO FREI
sind steuerlich absetzbar!

RätselWelt

Für den Herbst bereitet die EZA Fairer Handel GmbH zwei tolle Geschenkspakete. Tea Time: Das frische Aroma des Grüntee-Ingwer-Chais und der feuerrot scheinende, fein schmeckende Carcadé Hibiskustee Citronella kontrastieren mit dem feinen Aroma eines Darjeeling-Weißtees oder dem Ceylon-Darjeeling. **Swasiland:** Früchte-Chutney und Chili-Chutney. Diese zwei Geschmackserlebnisse werden in reiner Handarbeit von unseren ProduzentInnen in Swasiland hergestellt.

Bischof Erwin Kräutler ist Bischof der Diözese:

a) Pingü b) Mingu c) Xingu d) Mungu

Senden Sie Ihre Antwort bis 31. Oktober an
SEI SO FREI – KMB,
Spiegelgasse 3/II, 1010 Wien
E-Mail: presse@kmb.or.at

Das letzte Mal haben gewonnen

Reinhard Weg, Braz
Elfriede Lehenbauer, St. Pantaleon-Erla
Hans Pomassl, Ehsenbach

Wir gratulieren!



Impressum

Katholische Männerbewegung Österreich,
Spiegelgasse 3/II, 1010 Wien
Verantwortlich: Mag. Christian Reichart,
Generalsekretär **Redaktion, Konzept:**
Mag. Luis Cordero, presse@kmb.or.at
Chefredakteur: Eberhard Siegl
Layout: Egger & Lerch, Wien,
Martina Gangl-Wallisch
Produktion: Niederösterreichisches
Pressehaus, St. Pölten, www.np-druck.at
Österreichische Post AG/
Sponsoring.Post – SEISOFREI 7/2015
Zeitungsnummer GZ 02Z033179 S
Medieninhaber: Diözese Linz
Rücksendeadresse: KMBÖ,
Spiegelgasse 3/II, 1010 Wien

EZA: Genuss mit gutem Gewissen

Volle Bohne. Haben Sie schon eine Tasse fairen EZA-Kaffee probiert? Hochwertige Sorten, fairer Handel und biologischer Anbau sind die Zutaten für perfekte Kaffeefreuden.

Die EZA – mit vollem Namen heißt sie „EZA Fairer Handel GmbH“ – ist das größte Importunternehmen für fairen Handel in Österreich und feiert heuer sein 40-jähriges Bestehen. Ein Kassenschlager ist der fair gehandelte Kaffee: „Unsere Kaffees sind nicht nur wohlschmeckende Muntermacher. Sie erfüllen auch in sozialer und ökologischer Hinsicht hohe Qualitätsansprüche“, ist Geschäftsführerin Andrea Schlehuber stolz. Es wird eine breite Palette von Arabica-Hochlandkaffees angeboten. „Durch seinen geringeren Anteil an Chlorogensäure und Koffein im Vergleich zu Robustakaffee ist Arabica besonders bekömmlich“, weiß Schlehuber. Die KMB ist zu 60 Prozent Gesellschafter der EZA und trägt auf dieser Weise dazu bei, das Einkommen von tausenden organisierten Bäuerinnen und Bauern in Afrika, Asien und Lateinamerika zu verbessern.



Margarita Carbajal Santos mit Kaffeesetzlingen



Margarita Carbajal Santos mit dem neuen Espresso Italiano

Gemeinsam stärker

Hohe Bohnenqualität ist jedoch nur ein Aspekt, der für die EZA zählt. Sämtliche Kaffees werden von Kleinbäuerinnen und -bauern kultiviert, die sich zu Genossenschaften zusammengetan haben. Mit ihnen pflegt die EZA direkte Handelspartnerschaften.

Margarita Carbajal Santos, Mitglied der mexikanischen Kooperative Yeni Navan, betont die Vorteile von Kooperativen: „Wir können stärker auftreten und wir bekommen die Möglichkeit, uns weiterzubilden.“ Aktuell stehen die Erneuerung der Kaffeepflanzen und die Wiederaufforstung der Kaffeegärten mit Schattenbäumen im Vordergrund. „Das ist wichtig für die Zukunft. Nur wenn unsere Parzellen gut gepflegt werden, können wir die nötigen Erträge in entsprechender Qualität erwirtschaften“, so Carbajal. Beim Anbau setzt man auf biologische Landwirtschaft. „Wir verzichten völlig auf Chemie. So beuten wir den Boden nicht aus, sondern erhalten seine Fruchtbarkeit“, erklärt die Bio-Bäuerin.

Ihren Rohkaffee verkauft die Kooperative zu Bedingungen des fairen Handels. Verlässliche Han-

delspartnerschaften und ein garantiertes Preissystem, das die Bauernfamilien auch in Zeiten niedriger Preise schützt, sowie Prämien, die die Genossenschaften stärken, haben sich positiv ausgewirkt: „Dadurch konnten wir uns aus einer Situation der Ausbeutung und Not befreien“, sagt Carbajal.

Vielfältiges Angebot

Die von der EZA importierten Kaffees stammen aus acht verschiedenen Ursprungsländern von über 20 Kleinbauerngenossenschaften. „Bei uns findet man Hochlandkaffees aus Mexiko, Nicaragua, Guatemala, Honduras, Peru, Uganda, Äthiopien und Sumatra“, so Schlehuber. Ab Herbst wird das Kaffeesortiment um eine besondere Neuheit erweitert: Kaffee ADELANTE – Kaffee aus Frauenhand. Diese Arabica-Hochlandmischung kommt von Kaffeekleinbäuerinnen aus Honduras und Uganda, die sich für Selbstbestimmung und Geschlechtergerechtigkeit einsetzen. Die EZA-Kaffees sind am EZA-Logo erkennbar.

Luis Cordero. Der Autor ist Pressereferent der KMBÖ und SEI SO FREI.



NATÜRLICH FAIR

Zusammen und doch getrennt

Nähe und Distanz. Ins Heute übersetzt ist ein Orden eine spirituelle Wohngemeinschaft. Die enge Gemeinschaft unter Ordensbrüdern bedingt Distanz. Anlässlich des Jahres der Orden 2015 blickte Thomas Klamminger für das Männermagazin **y** hinter die Mauern des Benediktinerstiftes Göttweig, und er berichtet weiter, was ein Pastoralpsychologe und ein Zisterzienser aus dem Stift Rein über Nähe und Distanz sagen.

Die morgendliche Stille ist in dem auf 422 m Seehöhe thronenden Stift Göttweig zu hören. Einzig der Wind peitscht in der Morgendämmerung gegen die Klostermauern. Hinter ihnen macht sich Pater Maximilian auf den Weg zum Morgengebet. Die Sitze im Chorgestühl sind eng aneinandergereiht, nur durch eine Armleiste getrennt. Jeder hat seinen eigenen Platz, der durch Eintrittszeit und Hierarchie bestimmt wird. Die schwarz gekleideten Benediktiner erheben sich und beginnen mit dem Psalmengesang. Die Laudes, das Morgengebet um 6 Uhr, ist die erste gemeinsame Station der Göttweiger Mönche in einem stark durchstrukturierten Tag. An das frühe Aufstehen hat sich Pater Maximilian erst gewöhnen müssen: „Ich bin alles andere als ein Frühaufsteher, aber ich stehe auf, weil es dazugehört.“

Kommunikationsantrieb Kaffeemaschine

Dicht nebeneinander leben die Ordensbrüder in einem durch Gebet, Arbeit und Mahlzeit intensiv rhythmisierten Tag. Rituale kräftigen das gemeinsame Leben im Kloster. Würden sich Mönche überwiegend davon ausklinken, wäre die Ordensgemeinschaft zum Scheitern verurteilt. Die Ordensregel des heiligen Benedikt, die auf das 6. Jahrhundert zurückgeht, verlangt daher von den Mönchen Gehorsam und Beständigkeit. Schweigsamkeit und Demut gehören auch zu den Tugenden eines Benediktiners. Arbeit soll die nötige Balance zum Gebet schaffen. Benedikt hat vieles bedacht, was für das Ordensleben wichtig ist. Einer der zentralsten Orte für die Gemeinschaft fehlt in seiner Regel: die Kaffeemaschine in der Klausur. „Nach dem Mittagessen treffen wir uns dort, um uns auszutauschen und auf den neuesten Stand zu bringen“,

sagt Pater Maximilian Krenn. Er ist Prior und somit Vertreter des Abts.

Bruderschaft statt Freundschaft

In den weiten Gängen des Klosters fühlte sich Pater Maximilian anfangs öfters einsam: „Als ich mit 19 Jahren ins Kloster eintrat, verließ ich alles, meine Familie und meine Freunde. Dieses Gefühl der Einsamkeit wurde aufgeweicht, wenn ich in der Gemeinschaft war, gebraucht wurde und zu Gott betete.“ Das Kloster gibt ihm eine „neue Familie“, der Kontakt nach außen ist für den 45-jährigen Ordensmann nach wie vor wichtig. Auf die Frage, ob er seine Ordensbrüder als Freunde sehe, findet er klare Worte: „Mich hat einmal ein Mitbruder gefragt, ob wir Freunde sein können. Ich sagte Nein und antwortete: Wir sind Brüder, und das ist nicht weniger. Ich bin nicht ins Kloster eingetreten, um Freundschaften zu entwickeln, sondern Gott zu suchen.“

Konflikte

Die regelmäßige Nähe, die zum Teil stärker ist wie in Familien, kann zum Problem werden. „Räume, die das Schweigen kennen, gibt es im Kloster genug. Sie zu finden, ist eine Herausforderung in einem Tag voller Termine“, sagt Pater Maximilian. Dass es in der Klostergemeinschaft Konflikte gibt, ist für den Prior Pater Maximilian nicht weiter schlimm: „Ungut wird es, wenn ich merke, es gibt ein Problem, das nur indirekt angesprochen wird und bei dem die Brüder nur übereinander und nicht miteinander reden. Als unmittelbarer Vertreter des Abtes versuche ich, die Brüder zum direkten Gespräch zu ermutigen.“



Foto: Martin Höfler

Foto: Klamminger



Erst spät, mit 58 Jahren, trat Pater August Janisch in den Orden der Zisterzienser in Rein ein. Er erzählt, wie er in diesen 15 Jahren die Gemeinschaft im Kloster erlebte.

Vorwurf: Flucht in geschützten Bereich

Pater Maximilian arbeitet mit Novizen, den Männern, die sich für den Eintritt in den Orden interessieren: „Die entscheidende Frage ist, was jemand im Orden sucht: einen Unterschlupf oder Gott. Tatsache ist auch, dass es Homosexualität in der Kirche und in Klöstern gibt. Es braucht einen ehrlichen Umgang damit. Für homosexuelle Menschen, die ständig auf Partnersuche sind, ist eine klösterliche Gemeinschaft nicht geeignet.“

Wie ehrlich und wahrhaftig im Ordensleben mit Sexualität umgegangen wird, ist für den Grazer Pastoralpsychologen Karl Heinz Ladenhauf ein entscheidender Punkt: „Sexualität ist Teil eines jeden Menschen, auch eines Mönches.“

Für Pater Maximilian steht fest: „Der Weg des Mönches ist es, seine sexuellen Veranlagungen nicht zu verdrängen, sondern anzunehmen und zu Gott zu führen. Dazu braucht es gelungene menschliche Kommunikation und Beziehungen, die im Kloster in die Gemeinschaft führen, nicht in eine Zweierkultur.“

Was der Pater als Grundsatz schildert, ist für den Pastoralpsychologen stimmig: „Ist es möglich, ehrlich und authentisch in Ordensgemeinschaften zu leben, werden sie für Menschen attraktiv bleiben. Schwer wird es, wenn nach Vorschriften gelebt werden muss, die nicht praktikierbar sind.“

Thomas Klamminger MA. Der Autor ist Katholischer Religionspädagoge, Referent von SEI SO FREI der Diözese Graz-Seckau und er studiert Angewandte Ethik in Graz und an der Katholischen Medien Akademie in Wien.

Interview: Priestertum in der Welt und im Orden

Pater August Janisch, Sie waren 20 Jahre Stadtpfarrer von Hartberg in der Steiermark. Wie unterscheidet sich die Gemeinschaft in der Pfarre von der eines Klosters?

Janisch: Als Pfarrer war ich ständig in einer variablen Gemeinschaft. Das Kloster ist mein Nest, in dem ich für immer bleiben will. Ich muss mit jedem für immer auskommen. Gegenseitige Unterstützung und der respektvolle Umgang mit den Mitbrüdern sind deshalb umso wichtiger.

Gibt es Momente, in denen Ihnen die enge Gemeinschaft im Kloster zu viel wird?

Janisch: Ich habe meine Zelle, die gehört mir. Dorthin kann ich mich zurückziehen. Gibt es Probleme in der Gemeinschaft, darf man sich nicht isolieren, man muss das Gespräch suchen.

Wie brauchbar ist die Ordensregel des heiligen Benedikt für das gemeinschaftliche Zusammenleben im Kloster?

Janisch: Dort steht viel Gutes drinnen, doch manches kann man heute vergessen. Es ist notwendig, über die Regel zu reden und zu fragen, wie sie in unseren Tagen zu verstehen ist. Heute wirft sich niemand mehr zu Boden, um sich zu entschuldigen. Oder der Abt legt niemanden über das Knie, um ihn zu züchtigen. So großartig die Regel des heiligen Benedikt ist, die Bibel hat für mich einen viel höheren Stellenwert.

Sind Egoismus und Konkurrenz eine Gefahr im Kloster?

Janisch: Ich muss bereit sein, etwas herzugeben. Das ist in der Ehe nicht anders. Lebten in einem Kloster nur Individualisten, wäre das keine attraktive Gemeinschaft. Dennoch: Jeder hat seine eigene Lebensgeschichte und jeder ist etwas Besonderes. Es ist wichtig, das Einzigartige im anderen zu sehen.



Foto: Stift Göttweig/Josef Hefert

Pater Maximilian Krenn beim Chorgebet im Stift Göttweig

Fließen und Fliegen

Ich sitze am Fluss, das Wasser plätschert, Kinder spielen. Der Wind raschelt leise in den Blättern. Ich bin einfach nur da und lasse Zeit und Wasser dahinfließen.

Ein Ast treibt vorbei, mehrere Blüten, viele Algen. Wie bei Herrn Z. aus der Männerberatung. Er ließ sich treiben in der Familie. Mal war er freundlich und nett, mal zornig und aufgebracht, manchmal interessiert, meistens unklar.

Er kam zu mir, weil er seine Gewalt beenden wollte gegenüber seinem Sohn. In seiner Besessenheit über das übermäßige Computerspielen seines Sohnes ließ er sich auf sinnlose Streitereien ein, rempelte ihn an, stieß ihn weg oder drückte ihn gegen die Tür. Das will er nicht mehr tun!

Da fliegt eine Libelle über dem Wasser, über Treibholz, Blüten und Algen. Sie zieht in verschiedene Richtungen, selbstbestimmt. Sie lässt sich nicht treiben, sie weiß, was sie will.

Herr Z. weiß mittlerweile auch, was er will, nämlich ein klarer, kräftiger und liebevoller Vater sein. Wenn er wieder einmal unklar ist, wendet er sich nun telefonisch an Freunde um Hilfe. Oft weiß er dann nach einem kurzen oder längeren Telefonat sehr genau, was sein nächster Schritt ist. Zum Beispiel geht er mit dem Hund spazieren, um die Emotionen zu verarbeiten. Wenn er etwas falsch macht, kann er sich oft auch schon dafür entschuldigen. Damit bringt er in das aufgeheizte Familienklima eine positive Fehlerkultur ein. Ja, Herr Z. ist im Zielraum angekommen. Dort bewegt er sich, dort lernt er weiter. Er kennt seinen Weg, er geht ihn und er holt sich Unterstützung. Selbstbestimmt, wie die Libelle, die über dem Wasser ihre Nahrung sucht. Er hat fliegen gelernt.

Ich bedanke mich bei Fluss und Libelle für die Beiträge zu meiner Kolumne und lasse Zeit und Wasser weiter dahinfließen.



Anton Stelzhammer.
Männerberater
und Psychotherapeut (St. Pölten,
Herzogenburg)



Diözese Graz-Seckau Steirer-Tag

Bei der Sommerakademie der KMB in St. Pölten war am Freitag wieder „Steirer-Tag“. Der Tag begann mit dem Morgenlob, in dem Diözesanobmann Ernest Theußl an das Ende des II. Vatikanischen Konzils vor 50 Jahren erinnerte. Am Nachmittag präsentierte DI Dr. Klaus Behmel einen Film über ein Projekt zur Förderung von Landlosen und Landarbeitern in der Provinz Paraiba in Brasilien, das Frei Anastacio Ribeiro leitet. Ribeiro bekam ja 2014 von der KMB Steiermark den Romero-Preis. Der Nachmittag mündete in eine lebhaftige Debatte unter den interessierten Teilnehmern.

Diözese Gurk-Klagenfurt Vater-Kind- Gemeinschaftsgarten

Ein neues Projekt verstärkt die Vater-Kind-Arbeit des Katholischen Familienwerks: Im Vater-Kind-Gemeinschaftsgarten treffen sich Väter, Großväter und Onkel einmal monatlich mit ihren Kindern, Enkelkindern sowie Neffen und Nichten. Dort kultivieren sie Gemüse, machen daraus einen Eintopf über dem Lagerfeuer und tauschen sich über Ideen und Impulse aus – zum Beispiel ein natur- und rücken-schonendes Baukastensystem zum Gärtnern in der Stadt und in Parks. Es konnten auch schon die ersten Früchte der gemeinsamen Arbeit geerntet werden.



Foto: KFW Kärnten



Memento Dr. Fritz Wolfram †

Unser ehemaliger Generalsekretär Dr. Fritz Wolfram hat am 23.8.2015 seinen Lebensweg vollendet. „Immer war Dr. Fritz Wolfram für die Katholische Männerbewegung in den 70er-Jahren da, seine Arbeit und seine Kompetenz haben die KMB zehn Jahre lang geprägt“, so DI Dr. Leopold Wimmer, Vorsitzender der KMBÖ. Dr. Fritz Wolfram war Generalsekretär der KMBÖ von 1972 bis 1982. Er gestaltete über Jahrzehnte das Wirken katholischer Laienorganisationen und das kirchliche Leben in Österreich nach dem II. Vatikanischen Konzil prägend mit.

Erzdiözese Wien Fahrzeugsegnung

Neben der eigenen entwicklungspolitischen Aktion SEI SO FREI trägt die KMB auch weitere Initiativen mit, so die MIVA (Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft). Die MIVA ist ein Hilfswerk der katholischen Kirche, die für Projekte der Entwicklungszusammenarbeit Fahrzeuge beschafft. Die Idee der MIVA lautet: Auch Mobilität ist teilbar. Am 19. Juli lud die KMB Laxenburg mit der Pfarre zur Christophorus-Messe mit anschließender Fahrzeugsegnung. Ing. Norbert Püspök von der KMB Laxenburg informierte über die MIVA und die KMB und dankte für die rege Teilnahme und die Spenden.

Erzdiözese Wien Jubiläums-Doppelpack

Die Goldene Hochzeit mit seiner Johanna und gleichzeitig seinen 70. Geburtstag feierte KMB-Diözesanobmann und Vorsitzender der KMB der Erzdiözese Wien, Helmut Wieser, am 11. Juli 2015 in Retz. Die Dankmesse für 50 gute Jahre feierten Prälat Franz Mantler und Stadtpfarrer Mag. Clemens Beirer



in der Stadtpfarrkirche St. Stephanus, Retz, gemeinsam mit der großen Familie und zahlreichen Festgästen von der Kath. Aktion, der KMB und von Vereinen. Besonderes Detail: Es gab frische Salzstangerl aus dem historischen Backofen des Vaters des Jubilars. _____

Foto: Emanuel Wieser

Erzdiözese Wien Bürgermeister- Briefaktion

Alle 305 Bürgermeister und Bürgermeisterinnen im NÖ-Anteil der Erzdiözese Wien erhielten nach den Neuwahlen einen Bürgermeisterbrief der KMB. Darin wurden beste Glückwünsche auch an alle Gemeindemandatare und große Wertschätzung der Arbeit für die Gemeinschaft zum Ausdruck gebracht. Die KMB freut sich, dass fast 20 Prozent der Bürgermeister KMB-Mitglieder sind. Einer der Schwerpunkte der KMB ist ja neben den Aufgaben in der Kirche und in der Persönlichkeitsbildung die Arbeit in der Gemeinschaft. Im Bild: Vikariatsobmann Wien Stadt Roland Dippelreiter (l.) und Vikariatsobmann Weinviertel Johann Schachenhuber (r.) gratulieren Mag. Stefan Schmuckenschlager, Bürgermeister der Stadt Klosterneuburg und KMB-Mitglied. _____



Diözese Feldkirch Wallfahrt nach St. Arbogast

Die neuen sieben Werke der Barmherzigkeit, von Bischof Joachim Wanke aus Erfurt im Elisabethjahr neu formuliert, waren der Leitgedanke des Gebetsganges am Ende des Arbeitsjahres der KMB Vorarlberg. Koordinator Roland Sommerauer hat dazu besinnliche Texte vorbereitet. Den Abschluss der Wallfahrt bildete ein stimmungsvoller Gottesdienst in der Kapelle des Bildungshauses St. Arbogast mit dem Geistlichen Assistenten der KMB, Pfarrer Reinhard Himmer. Vorsitzender Herbert Nussbaumer bedankte sich bei allen für die Mithilfe im vergangenen Arbeitsjahr. _____



Franz Koller Fahrräder für den guten Zweck

Franz Koller.
KMB-Obmann
in Peuerbach

Was ist euer Projekt?

Koller: Jedes Jahr im Herbst rufen wir dazu auf, die ausgedienten Fahrräder nicht zu entsorgen, sondern uns zu überlassen. Zwei Peuerbacher Autohäuser (Fa. Ertl und Resl) stellen uns ihr Firmenareal als Sammel- und Lagerfläche zur Verfügung. Von dort kommen die Räder ins „B7-Fahrradzentrum“ in Linz. Seit zehn Jahren gibt es diese Aktion, die gemeinsam mit dem Sozialausschuss der Pfarre durchgeführt wird. Seither konnten über 1.000 Räder gesammelt werden! Die Idee kam damals von Helmut Auinger, der mittlerweile auch Diakon in unserer Pfarre ist.

Warum macht ihr das?

Koller: Das „B7-Fahrradzentrum“ ist eine Einrichtung für langzeitarbeitslose Menschen. 14 Transitarbeitskräfte finden hier vorübergehend Beschäftigung und Ausbildung in Reparatur, Service und Verkauf von Fahrrädern. Am wichtigsten für uns war, das „B7“ zu unterstützen. Und als sehr positiver Nebeneffekt werden die meisten Fahrräder im Sinne der Nachhaltigkeit wiederverwendet.

Was bringt das für die KMB?

Koller: Wir zeigen auf, dass es neben den klassischen spirituellen Angeboten für die Pfarre und der entwicklungspolitischen Aktion SEI SO FREI auch Möglichkeiten gibt, benachteiligten Menschen in der Nähe helfen zu können. Und wir sind als Männerorganisation auch außerhalb des kirchlichen Bereiches in der Bevölkerung präsent.



Diözese Linz Abschiedsfest

Dr. Franz Gütlbauer (rechts) übergibt nach 30 Jahren sein Amt des Diözesanobmanns der KMB der Diözese Linz an DI Bernhard Steiner. Gütlbauer ist somit der am längsten amtierende KMB-Diözesanobmann Österreichs. Auch P. Markus (links) wird sich ab September aus der Stelle des geistlichen Assistenten zurückziehen. Sein Nachfolger ist Mag. Johann Wimmer, Pfarrer von Bad Schallerbach. Beim Gottesdienst wurde von Bischof Maximilian Aichern an P. Markus auch eine einzigartige Stola mit den Abbildungen der zwei Seligen Franz Jägerstätter und Erzbischof Romero überreicht. KMB-Obmann Dr. Leopold Wimmer würdigte die Leistungen auf der Ö-Ebene, der Landeshauptmann ging auf das Wirken der Ehrenamtlichen in der Gesellschaft ein. Zum Abschluss wurde den Jubilaren die Ehrennadel in Gold der KMB überreicht.



Diözese Linz Nachfolger

Mag. Johann Wimmer ist ab Herbst 2015 der neue geistliche Assistent der KMB Linz. Er stammt aus Peterskirchen und wurde 1973 geboren. Im Herbst 1992 trat er in Linz in das Priesterseminar ein und studierte an der Kath. Privatuniversität. 2008 wurde er Pfarrer von Bad Schallerbach und ab 2009 Dechant von Wels-Land. Er ist auch in St. Pius/Peuerbach und in Hofkirchen/Trattnach engagiert. Johann Wimmer: „Ich verstehe unseren Glauben als Hilfe zum Leben. Aus unserem Glauben mögen wir immer wieder Freude und Hoffnung erfahren.“ Er möchte mit Menschen Leben und Glauben teilen und er reist gerne. Was ihm wichtig ist, sagt sein Primizspruch aus: „Lasst uns dem Leben trauen, weil wir es nicht allein zu leben haben, sondern Gott es mit uns lebt“. (A. Delp)



www.kia.com

7 JAHRE KIA GARANTIE

20 Jahre Kia in Österreich.

Bei Finanzierung ab € 13.990,-¹

ceed

KIA
The Power to Surprise

BIS ZU €2.900,- PREISVORTEIL²⁾ **IM LEASING AB €116,- PRO MONAT²⁾** **20 JAHRE KIA**

Jakob Prügger GmbH

Grazerstraße 37 · 8071 Hausmannstätten
Telefon 03135/46504 · Telefax 03135/46504-6

CO₂-Emission: 171-100 g/km, Gesamtverbrauch: 3,8-7,4 l/100km

Aktionspreis inkl. NoVA und MwSt. Symbolfoto. Abbildung enthält Sonderausstattung. Druckfehler, Irrtümer und Änderungen vorbehalten. 1) Angebot nur gültig für lagernde Kia cee'd Titan 1,4 MPI 100PS bei Kaufvertrag bis 30.09.2015. Nicht kartellierter unverbindlicher Aktionspreis inkl. aller Abgaben von € 16.890,00 abzgl. € 1.900,00 20 Jahre Bonus und € 1.000,00 Finanzbonus bei Finanzierung über Kia Finance. Fahrzeuge verfügbar solange der Vorrat reicht. 2) Berechnungsbeispiel am Modell Kia cee'd Titan 1,4 MPI: Kaufpreis (Barzahlungspreis) € 13.990,00; Leasingentgeltvorauszahlung € 4.197,00; kalkulatorischer Restwert € 5.740,00; km-Leistung p.a.: 10.000; Laufzeit 48 Monate; Vertragszinssatz 3,99% p.a.; Gesamtbetrag inkl. Verschleißzinsen € 15.637,14; 1. Leasingrate inkl. Verschleißzinsen und gesetzl. Vertragsgebühr € 240,83; Folgeraten p.m.: € 116,04; gesetzl. Vertragsgebühr: € 97,66; Bearbeitungsgebühr: € 116,58; Erhebungsgebühr € 99,00. Die Abwicklung der Finanzierung erfolgt über Kia Finance powered by Santander Consumer Bank GmbH. Stand 06/2015. Angebot gültig bis 30.09.2015. Erfüllung banküblicher Bonitätskriterien und Verbrauchereigenschaften f.d. & 1 Abs. 1 Z. 1 KSchG vorausgesetzt. Information: Das Verbraucherkreditgesetz ist auf gegenständliches Leasingangebot nicht anwendbar, da kein Tatbestand der Ziffern 1 bis 4 des § 26 Abs. 1 VKrG erfüllt wird. *) 7 Jahre/150.000km Werksgarantie.

Leserbriefe

Rücktritt

Teile höflich mit, dass ich ab sofort alle meine Funktionen in der KMB zurücklege. Die Caritas ist zu einem unersättlichen Verein geworden. Obwohl Österreich extrem viel Geld für Asylanten ausgibt, werden die Forderungen gegen die Steuerzahler immer absurder! Wo sind Mahnwachen, wenn Islamisten abertausende Christen abschlachten? Wenn nun auch noch Vereine ihre Blöðheiten im Männermagazin γ schreiben können (Ausgabe Juli 2015, Seite 3), dann ist der letzte Rest von Motivation dahin.

Rudolf Ponweiser, 2802 Hochwolkersdorf

„Kein Platz für Flüchtlinge“ γ 4/2015

Jetzt sind mehr als 4.000 im Lager Traiskirchen, man rechnet mit 70.000 Asylanten in diesem Jahr. Das Boot ist voll! In einem Punkt hat Herr Genner recht: die Verfahren dauern zu lang. Die Entwicklung war seit dem Zusammenbruch des Ostblocks vor auszusehen. Was sollte rasch geschehen? Die Grenzkontrollen wieder einführen und Flüchtlinge aus Gebieten ohne Krieg zurückschicken. Der Anstieg der Kriminalität ist enorm. Das nimmt diese Regierung in Kauf. Das ist schwere Sünde.

Peter Senekovic, 2500 Siegenfeld

Wir freuen uns über jeden Diskussionsbeitrag.

Leider können wir nicht jeden Beitrag veröffentlichen und müssen auch manche Einsendungen kürzen. Die Stellungnahmen geben ausschließlich die Meinung der Verfasser wieder. Die Redaktion.

Impressum

Männermagazin γ , 12. Jg., Heft 74, 5/2015 - **Inhaber (100 %):** r. k. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten - **Herausgeberin und Verlegerin:** Kath. Männerbewegung St. Pölten - **Obmann:** DI Dr. Leopold Wimmer - **Anschrift (Redaktionsadresse):** KMB, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/76 10-3461 - **Redaktion:** Reinhard Kaspar (Vorsitzender der Redaktionskonferenz), Mag. Eberhard Siegl (Chefredakteur), Luis Cordero (SEI SO FREI) - **Kontakt:** ypsilon@kmb.or.at oder über die KMB-Diözesanbüros - **Grafik:** Martina Gangl-Wallisch, Egger & Lerch, 1030 Wien, www.egger-lerch.at - **Produktion:** Niederösterreichisches Pressehaus, St. Pölten, www.np-druck.at - **Erscheinungsweise:** Das Männermagazin γ erscheint sechs Mal jährlich (Diözese St. Pölten neun Mal). Einzelpreis 2,50 Euro - Abo: 12 Euro/Jahr

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: www.kmb.or.at/offenlegung

Wir sind für Sie da

Österreich

Mag. Christian Reichart
Spiegelgasse 3/II
1010 Wien
Tel. 01/515 52-3666
austria@kmb.or.at
www.kmb.or.at

Diözese Eisenstadt

Mag. Johann Artner
St.-Rochus-Straße 21
7000 Eisenstadt
Tel. 02682/777-281
kmb@martinus.at
www.martinus.at/kmb

Diözese Feldkirch

Alfons Meindl
Bahnhofstraße 13
6800 Feldkirch
Tel. 05572/23 193
kmb@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kmb.or.at/vorarlberg

Diözese Graz-Seckau

Franz Windisch
Bischofplatz 4
8010 Graz
Tel. 0316/80 41-326
kmb@graz-seckau.at
www.katholische-kirche-steiermark.at/kmb

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mag. Wolfgang Unterlercher
Tarviser Straße 30
9020 Klagenfurt
Tel. 0463/58 77-2440
wolfgang.unterlercher@kath-kirche-kaernten.at
www.kath-kirche-kaernten.at/kf

Diözese Innsbruck

Obmann Adolf Stüger
Riedgasse 9
6020 Innsbruck
Tel. 0664/194 55 62
kmb@dibk.at
www.kmb.or.at/innsbruck

Diözese Linz

Mag. Wolfgang Schönleitner
Mag. Reinhard Kaspar
Kapuzinerstraße 84
4020 Linz
Tel. 0732/76 10-3461
kmb@dioezese-linz.at
kmb.dioezese-linz.at

Erzdiözese Salzburg

Andreas Oshowski
Kapitelplatz 6
5020 Salzburg
Tel. 0662/80 47-7556
andreas.oshowski@ka.kirchen.net
kmb.kirchen.net/

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
Klostergasse 15
3100 St. Pölten
Tel. 02742/324-3376
kmb.ka.stpoelten@kirche.at
http://kmb.dsp.at

Erzdiözese Wien

Michael Juppe
Stephansplatz 6/5
1010 Wien
Tel. 01/515 52-3333
ka.maennerbewegung@edw.or.at
www.kmbwien.at

Erzdiözese Wien

So., 8. November, 14 Uhr (pünktlich!)
Klosterneuburg, Weidlingerstraße

KMB-Diözesanmännerwallfahrt zum Grab des Landespatrons Hl. Leopold
Leitung und Predigt: Christoph Kardinal Schönborn OP

Fr., 20. November, 18 Uhr
Wien, Haus der Industrie, Schwarzenbergpl. 4
Fiesta Romero
35 Jahre Romero-Preis

Diözese St. Pölten

Do., 12. November, 18 Uhr
bis Sa., 14. November, 13 Uhr
Stift Göttweig, Exerzitienhaus St. Altmann

Besinnungs- und Begegnungstage für Männer

Mit der Möglichkeit zur Teilnahme an Laudes, Mittagsgebet und Vesper gemeinsam mit den Mönchen

So., 15. November, 14 Uhr
Maria Jeutendorf, Meierhofplatz
Leopoldi-Wallfahrt

Diözese Graz-Seckau

Sa., 14. November, 9 Uhr
Heiligenkreuz am Waasen
Diözesankonferenz zum Thema „Die Laien in unserer Kirche“
Referent: Propst Gerhard Rechberger (Vorau)

Sa., 9. Jänner 2016, 9 Uhr
St. Martin bei Graz, Schloss
Zeitschritttagung zum Thema „Hilfe vor Ort. Unser entwicklungspolitisches Engagement in Afrika.“
Referenten: Familie Rastl (Bad Aussee)

Erzdiözese Salzburg

Sa., 28. November, 10-16 Uhr
Seekirchen, Brunngut
Krippenbauen mit Papa
Referent: Johannes Frauenlob
Anmeldung: Eltern-Kind-Zentrum Salzburg (0662/ 80 47 75 60 oder ekiz@bildungskirche.at) oder KMB-Sekretariat für Salzburg

Diözese Linz

Fr., 6. November, 16.30 Uhr
Linz, Ursulinensaal
Wir fair-netzen Welten!
Gemeinsame Veranstaltung zum Thema Entwicklungszusammenarbeit von KMB und kfb

Fr., 27. November, 8-17 Uhr
Linz, Hauptbahnhof
Exkursion zur EZA-Handelsgesellschaft
Begleitung: Wolfgang Schönleitner
Kosten: 50 Euro
Anmeldeschluss: 30. Oktober 2015

Vater-Kind(er)-Wochenenden

Fr., 23. bis So. 25. Oktober, Start: 18 Uhr
Micheldorf, Burg Altpernstein
Papa und ich: Den Herbst erobern
Leitung: Joachim Sulzer, Joost Meuwissen
Für Väter mit Kindern (6-13 Jahre)

Fr., 27. bis So., 29. November, Start: 18 Uhr
Windischgarsten, Reifmüller
Papa und ich: Start in den Advent
Leitung: Johannes Ebner, Joachim Sulzer
Für Väter mit Kindern (6-13 Jahre)

Männer-Vortragsreihe

„Männerleben.heute“
Linz, Wissensturm, Kärntnerstraße 26
Beginn jeweils 19 Uhr

Mo., 9. November
Die Männer – die Frauen – die Chancen
Politische Ansätze zur Begleitung des Wandels der Geschlechterverhältnisse.
Podiumsdiskussion mit BM Rudolf Hundstorfer u. a. Moderation: Klaus Buttlinger

Mo., 16. November
Echt männlich ...?
Neue Männlichkeiten
Referent: Dr. Eduard Waidhofer, Altenberg
50 % Ermäßigung für KMB-Mitglieder

Mo., 23. November
Das Beste kommt noch
Männer im Unruhestand. Prof. Dr. Eckart Hammer, Reutlingen/Deutschland,
50 % Ermäßigung für KMB-Mitglieder

Diözese Feldkirch

Mo., 26. Oktober, 9 Uhr
Dornbirn, Textilschule Birkenwiese
Bruder-Klaus-Friedenswallfahrt
Eucharistiefeier um 10 Uhr,
Pfarrkirche Bruder Klaus, Dornbirn

Fr. 20., November, 16 Uhr
bis Sa., 21. November, 16 Uhr
Feldkirch, Hotel Büchel
Der Liebhaber im Mann
Pauschale: 155 Euro pro Mann
Anmeldung und Infos: Albert A. Feldkircher,
Tel. 0650/369 33 22,
E: albert@feldkircher-trainings.com

Männerseminare im Bildungshaus St. Arbogast

Sa., 7. November, 9.15-17 Uhr
„Das kann doch nicht alles sein“
Referent: Harald Anderle
Fr., 27. November, 9.15-17 Uhr
„Kraftvoll und entschieden“
Referent: Günter Maag-Röckemann

Anmeldung, Infos: Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast, 6840 Götzis
arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at
Tel. 05523/625 01-828

Ökumenischer Pilgerweg für Klimagerechtigkeit

Klimawandel. Jede positive Zukunftsvision benötigt heute im Kern auch Lösungen für den Klimawandel. Darum begeben sich diesen Herbst tausende Menschen aus allen Ecken der Welt auf Pilgerwege für Klimagerechtigkeit.

Die Pilgerinnen und Pilger wollen aus ihrem Glauben heraus ihre Solidarität mit jenen Menschen zum Ausdruck bringen, die vom Klimawandel am stärksten betroffen sind. Sie wollen ihren eigenen Beitrag zu einer klimasicheren Zukunft leisten und sie wollen die Politiker und Politikerinnen weltweit eindringlich ermahnen, sich bei der Weltklimakonferenz in Paris auf wirksame Vereinbarungen zum Klimaschutz zu einigen.

In Österreich machen sich Klimapilgernde mehrerer christlicher Kirchen vom 17. Oktober bis 8. November zu Fuß auf den Weg von Wien nach Salzburg. Unterwegs werden Kraftorte und Schmerzpunkte der Klimagerechtigkeit besucht. Bei diesen öffentlichen Veranstaltungen in mehreren Bundesländern werden einige der vielen bereits gelebten Alternativen vorgestellt. In einem „Rucksack der Alternativen“



Foto: Ferdinand Kämeider

Samstag, 17. Oktober, 10 Uhr: Startevent am Stephansplatz in Wien
17. Oktober–8. November: Mitpilgern für einen oder mehrere Tage
Sonntag, 8. November: öffentlicher Abschluss und Sendungsfeier in Salzburg
Informationen und Anmeldung zum Mitpilgern: www.klimapilgern.at

werden diese Beispiele für zukunftsorientierte und nachhaltige Initiativen gesammelt und veröffentlicht. Den Abschluss des österreichischen Pilgerweges für Klimagerechtigkeit bildet eine ökumenische Sendungsfeier, bei der eine Delegation von Pilgern und Pilgerinnen mit einem gut gefüllten „Rucksack der Alternativen“ zur Weltklimakonferenz nach Paris entsandt wird.

Wer selbst zum Klimapilger werden möchte, kann sich täglich auf einzelnen Etappen anschließen, um beim Pilgern neue Impulse für das Leben in einer klimasicheren Zukunft zu bekommen, sich mit anderen Pilgernden auszutauschen und eigene Zeichen für politische Veränderungen zu setzen. Weitere Informationen zu den Etappen, den Veranstaltungen, den Klimapilgernden sowie die Anmeldung finden sich auf www.klimapilgern.at



Klimapilgern.at

ypsilon

Magazin für Männer - Katholische Männerbewegung

Geschenk- Abo-Bestellung

ypsilon greift auf, was Männer bewegt: Themen aus Politik und Gesellschaft, Gedanken zu Partnerschaft, Familie und Freundschaft und den Blick auf den bleibenden Sinn des Lebens. Teilen Sie mit Ihrem Freund, was Ihnen wichtig ist: Schenken Sie ihm ein y-Abo.



Ausblick auf Heft 6/2015

Flüchtlinge in Österreich

Verschiedene Zugänge
zu einem heißen Thema

Weihnachtsliteratur

Geschenktipp des Bücher-
liebhabers Heimo Eggartner

Glauben Männer anders?

Beginn einer neuen Serie

y 6/2015 erscheint im November